

Lissaer Tageblatt

Beitung für den Landgerichtsbezirk Lissa

umfassend die Kreise:

Lissa, Fraustadt, Rawitsch, Gostyn, Schmiegel, Kosten

Mit der Gratisbeilage „Blätter und Blüten“

Verantwortlicher Redakteur: Erich Wittig, Lissa i. P.

Telegr.-Adresse: Tageblatt Lissa.

Bezugspreis

Nr. 214

für ein Vierteljahr mit Bringerlohn 1,50 M.
und durch die Postanstalten bezogen 1,65 M.

Donnerstag, den 13. September

Anzeigenpreis
für die fünf-gesp. Zeile 15 Pf., für auswärts 20 Pf.
Reklame-Zeile 40 Pf. — Nachweisgebühr 20 Pf.

1917

Deutsches Reich.

Berlin, den 12. September 1917.

— (Taufe im Hohenzollernhause.) Die Taufe des erstgeborenen Kindes des Prinzen Karl Sigismund von Preußen findet am 8. Oktober im Jagdschloß Klein-Blitende bei Potsdam statt.

— (Die Königin von Bulgarien schwer erkrankt.) Da der Zustand der Königin sich plötzlich verschlimmert hat, ist der König, der sich an der Front befand, sofort in die Hauptstadt zurückgekehrt und hat sich gestern abend, begleitet von den Prinzen, nach Euxinograd begeben.

— (Helfferich beim Kaiser.) Zur Besprechung bei Seiner Majestät dem Kaiser hat auch der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich, seinen Urlaub unterbrochen, den er mit Beginn der vorigen Woche angetreten.

— (Fliegerleutnant Walter Höndorf †.) Der aus Brandenburg stammende Leutnant Walter Höndorf, der schon im Frieden durch seine Kopf- und Schleifenflüge bekannt wurde, fiel am 5. September auf dem westlichen Kriegsschauplatz einem Unglück zum Opfer.

— (Die Friedenshoffnung des Reichskanzlers.) Bei der Abreise des Reichskanzlers Dr. Michaelis von Stuttgart bestand eine große Menschenmenge auf dem Bahnhof, die beständig in Hochrufe ausbrach. Im Abteil seines Waggons harrten des Kanzlers bereit ganze Stöße von Zeitungen und Depeschen. Während Dr. Michaelis mit der Durchsicht des Einlaufes begann, wurde auf dem Bahnsteig „Deutschland, Deutschland über alles“ angestimmt. Als der Reichskanzler hierauf an das offene Fenster trat, schallten ihm braufende Hochrufe entgegen. „Hoffen wir, daß wir noch in diesem Jahre Frieden bekommen“, rief der Kanzler der „Nationalzeitung“ zufolge der Menge zu. Diese Worte lösten neue Begeisterung aus.

— (Die Antwort an den Papst.) Ueber den Inhalt der deutschen Antwortnote an den Papst, über die sich der Sonderausschuß gestern schlüssig geworden ist, kann noch nichts Bestimmtes mitgeteilt werden. Nur soviel verlautet, der „Tgl. Rdsch.“ zufolge, daß die Antwortnote weniger Wert darauf legen wird, ganz genaue Einzelheiten darzulegen, ein Beginnen, das auch über den Rahmen dessen hinausgehen würde, was der päpstliche Friedensschritt als Erwiderung erheischt, sondern die Note wird vielmehr die prinzipielle Stellungnahme der deutschen Regierung zu den vom Papste gegebenen Anregungen darzulegen suchen. Der Termin über Veröffentlichung der Antwortnote selbst ist noch nicht festgesetzt, allein er wird vom Zusammentritt des Hauptausschusses nicht abhängig gemacht werden.

— (Spende des Oberbefehlshabers Ost für das litauische Volk.) Wie die „Korrespondenz B.“ erfährt, hat der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern, auf Antrag und durch Vermittlung des Verwaltungschefs für Litauen, Fürst Jsenburg-Birstein, den Betrag von 300 000 Mark zur Verfügung gestellt. Diese Summe soll durch das litauische Zentralkomitee in Wilna an die bedürftigen Städte, Gemeinden und Kirchspiele Litauens verteilt werden.

— (Keine Reichstagsauflösung.) Der „Neuen politischen Korrespondenz“ wird „von sehr geschätzter Seite“ geschrieben: Die fortgesetzten Erörterungen über eine Auflösung des Reichstages entbehren der praktischen Bedeutung, weil eine solche Absicht nirgends in Betracht kommt. Die Regierung zeigt den ersten Willen, mit dem Reichstage an erreichbaren Zielen zusammenzuarbeiten und trotz aller Auseinandersetzungen über Parlamentarisierung usw. kann man bis auf weiteres annehmen, daß es auch die Mehrheit auf eine Kraftprobe mit der Regierung nicht ankommen lassen wird. Der Reichskanzler hat den Rahmen hinreichend klar und fest umschrieben, innerhalb dessen er eine engere Fühlung zwischen Regierung und Reichstag herstellen will.

— (Reichstag und Frontbesuch.) Die vor einigen Tagen von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht, daß Reichstagsabgeordnete auf den Kriegsschauplätzen ausgereist seien, entsprach nicht den Tatsachen. Erst gestern begaben sich auf Einladung der Obersten Heeresleitungen zwei Reifegruppen von je acht Abgeordneten auf den östlichen Kriegsschauplatz. Donnerstag und Freitag folgen zwei weitere nach dem westlichen Kriegsschauplatz. Die Reisen sind auf etwa acht Tage berechnet. An ihnen nehmen das Präsidium des Reichstages und Abgeordnete aller Parteien teil.

— (Zur Gründung der „Deutschen Vaterlandspartei“.) Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg und Großadmiral von Tirpitz versenden eine gemeinsame Kundgebung in der es u. a. heißt: „Landsleute in Nord und Süd, in Ost und West, schart euch einmütig in der deutschen Vaterlandspartei zusammen, damit wir der Welt beweisen: Wir lassen uns durch niemand und durch nichts von dem festen Willen abbringen, zu siegen und den Lohn unseres Sieges zu erringen. Was Wis-mard uns ersritten und Hindenburg uns gegen eine Welt von Feinden erhalten, das soll niemand uns verkümmern. Wir wollen keinen Hungerfrieden, der uns unerträgliche Lasten und Fesseln auf viele Jahrzehnte auferlegt, wir wollen einen Frieden erringen, der uns freie Entwicklung und neue Blüte sichert!“

Bürgerkrieg in Rußland.

Rotterdam. Eine soeben eingetroffene Reuterdepesche aus Petersburg meldet, daß es in Rußland zum offenen Bürgerkrieg gekommen ist.

Petersburg. Auf der Eisenbahnlinie zwischen Luga und Petersburg wurden die Schienen ausgerissen. Die erste Ab- teilung der Truppen Kornilows soll bereits in Luga (100 Werst von der Hauptstadt), wo sich Abteilungen regierungs- treuer Truppen befinden, eingetroffen sein. Die sogenannte „wilde Division“, die Kornilow befehligt hat, verließ Pskop und setzte sich in der Richtung auf die Hauptstadt in Bewe- gung. Sie ist auf der Station Wyriha, 54 Werst von Peters- burg, an der Linie Petersburg—Rybinsk, eingetroffen, wo der ganze Zugverkehr stillgelegt wurde.

Petersburg, 11. September. (Reutermeldung.) In- folge der Aufforderung des Oberbefehlshabers Kornilow ist das ganze Kabinett zurückgetreten, um Kerenski volle Hand- lungsfreiheit zu geben. Alle Minister führten vorläufig ihre Geschäfte fort. Am Morgen war die Stadt ruhig.

Petersburg. Kerenski hat eine Kosakenabordnung em- pfangen, die erklärte, sie sehe es als patriotische Pflicht an, einen Bürgerkrieg zu verhindern und an der Beilegung des Konfliktes zwischen Kornilow und der vorläufigen Regie- rung mitzuwirken. Zu diesem Zweck begibt sich die Abord- nung heute nach dem Großen Hauptquartier.

London, 11. September. (Reuter.) Der Petersburger Berichterstatler der „Daily Mail“ telegraphiert, daß in den letzten Tagen zwei Strömungen herrschten. Die erste sei, der zunehmende Wunsch der intellektuellen Kreise, die vorläufige Regierung zu unterstützen, die andere sei eine Bewegung un- ter den Arbeitern, die Hauptstadt zu verlassen und nach ihren Dörfern zurückzukehren. Die Arbeiter täten das nicht, weil militärische Gefahr drohe, sondern wegen des Mangels an Arbeit und Lebensmitteln.

Petersburg. In der Gegend der russisch-amerikanischen Gummifabrik kam es zu Unruhen, die von der Miliz unter- drückt wurden. Ein anderer kleiner Aufruhr wurde von Matrosen unterdrückt; es wurden viele Menschen getötet und verwundet.

Kerenski ermordet? ?

Berlin. Man meldet der „Frankfurter Zeitung“: Wie ich soeben von bestreuer Seite vernehme, traf gestern nachmittag bei einer heftigen Entenentlandsschaft die Draht- nachricht aus Petersburg ein, daß Kerenski am Sonntag abend durch einen Anhänger Kornilows, einen Kosaken, ermordet wurde.

Stockholm. Während man hier mit größter Spannung die Petersburger Meldungen erwartet, ob der frühere Gene- ralissimus Kornilow auf Kerenski's Befehl sein Kommando dem General Klembowski zu überlassen, Folge geleistet habe oder an der Spitze der Gegenrevolution wagen wird, Ke- renski die Stirn zu bieten, meldet „Aftonbladet“ aus Hava- randa, daß Kerenski angeblich ermordet worden sei.

Das Ergebnis der 11. Jsonzo-Schlacht

Wien. Der österreich-ungarische Generalstabsbericht mel- det unterm 11. d. M.:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Solka in der Bukowina drückte ein russischer Angriff unsere Linien etwas zurück. Am Pruth und in Ostgalizien bei- derseits lebhaftere Erkundungstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfpause am Jsonzo dauert an. Mögen die Ita- liener immerhin noch weitere Angriffe beabsichtigen, so kann das bisherige Ergebnis der am 17. August entbrannten 11. Jsonzschlacht doch dahin festgestellt werden, daß auch diese neue Kraftprobe des Feindes keinerlei Aenderung in der Kriegslage im Südwesten herbeizuführen vermochte und daß die Schlacht bis zur Stunde zweifellos einen neuen Mißer- folg der Italiener bedeutet. Auf der Karsthochfläche bildet die Einnahme des Dorfes Selo, das zu Beginn der Kämpfe in unserer vordersten Linie lag, den einzigen Vorteil, der dem Gegner zuzufiel. Was wir am Südflügel der Karststellung an einzelnen Gräben vorübergehend verloren, wurde durch Ge- genstoß zurückgewonnen. Hatten unsere Führer und ihr Ge- neralstab in rastloser gründlicher Anwendung ihrer Kriegs- erfahrungen für die siegreiche Abwehr die Vorbedingung ge- schaffen, so errangen unsere Truppen, ihnen wie immer voran die Infanterie als ruhmreiche Trägerin des schwersten Kampfes, in beispielgebendem Heldenmut neuer-

licht dauernden Ruhm. Gleich erfolgsbringend verliefen für unsere Tapferen die Kämpfe im Wippach-Tale und bei Görz, wo nicht ein einziger schmaler Graben in Feindeshand ver- blieb. Auf der Hochfläche von Bainsizza—Heiligen-Geist war den Italienern ein Anfangserfolg vergönnt, der unsere Füh- rung veranlaßte, 15 Kilometer der Frontlinie auf zwei bis sieben Kilometer zurückzunehmen. Von da an scheiterten alle Versuche des Feindes, durch mächtige Angriffe auf den Monte San Gabriele und gegen den Abschnitt nordöstlich davon den unter großen Opfern auszubauen. Die Kriegslage am Jsonzo wurde durch die Ereignisse bei Brh und Bainsizza in keiner Weise beeinflusst. Das Ringen um den Monte San Gabriele im besonderen wird stets dann anzuführen sein, wenn es Beispiele des zähen, ruhmvollsten Verteidigungskampfes hervorzubringen gilt. Das italienische Kraftaufgebot in der 11. Jsonzschlacht — 48 Divisionen auf kaum ebensoviele Kilometer angelegt — sucht an Masseneinsatz in allen Angriffs- schlagten des Westkrieges seinesgleichen. Die italienischen Verluste ent- sprechen dieser Gefechtsführung. Sie betragen, die 20 000 Gefangenen mitgezählt, nach strengster Berechnung 230 000 Mann, also fast ein Viertel einer Million. Die Heeresgruppe des Generalobersten von Boroevic darf auf den jüngsten Er- folg die beste Zuversicht setzen, daß an ihrem siegreichen Wi- derstand auch fernerhin alle Anstürme des um Länderraub kriegsführenden Feindes zerschellen werden.

Albanien.

Der Feind ging gestern nachmittag gegen unsere Gebirgs- stellungen östlich von Pogradec zum Angriff über. Er wurde überall abgelenkt, an zwei Stellen durch schneidigen Ge- genstoß der österreichisch-ungarischen Bataillone. — Im Rau- me südlich von Berat wiesen unsere Sicherungstruppen feind- liche Streifabteilungen in lebhaften Kämpfen zurück.

Ein italienisches Schiffsgechwader beschloß aus der Ge- gend nördlich der Bojusa-Mündung das alte, an geschichtlichen Erinnerungen reiche Kloster Pojani. Dieses wurde gleichzeitig von Fliegern bombardiert, welche mehrere Einwohner töteten.

Der Chef des Generalstabes.

Die italienische Offensive die einzige Hoffnung der Verbandsmächte.

Paris. Zum russischen Rückzug und seinen möglichen Folgen schreibt „Tribune de Lausanne“: Trotz der ungehe- ueren Anstrengungen der russischen Revolution, die Ordnung wieder herzustellen und die Armee zu galvanisieren, kämpft Rußland gegen eine ernsthaftige Krise ohne Ende. Kerenski selbst und die extremistischen Kollegen werden dem scharfen Urteil der Geschichte nicht entgehen. Deutschland macht sich daran den größten Vorteil aus dem Zusammenbruche der rus- sischen Armee zu ziehen. Wenn Finnland und die baltische Flotte mit dem Feinde gemeinsame Sache machen, ist Pe- tersburgs Schicksal besiegelt. Der Fall der russischen Haupt- stadt, der immer noch mögliche Triumph der Reaktion würde Rußland außer Gefecht setzen. Um dieser Bedrohung ent- gegenzuwirken muß ein entscheidender Schlag gegen die Mit- telmächte geführt werden. Sie müssen verhindert werden, die durch Ausschaltung Rußlands freigewordenen Streitkräfte an die Westfront zu werfen. Der tödliche Schlag kann aber weder in Frankreich noch in Flandern geführt werden. Dies beweisen die bisherigen Ereignisse. Amerikas wirksames Ein- greifen wird sich nicht vor einem Jahre bemerkbar machen lassen. Für Japans Hilfe ist die sibirische Bahn zu wenig leistungs- fähig. Der Transport der japanischen Armee über See ist fast unmöglich, würde aber auch mindestens sechs Monate in Anspruch nehmen. Ein Sieg an der französischen oder fland- rischen Front wäre nicht entscheidend, denn die deutsche Gren- ze ist noch zu weit entfernt. Der Weg zu einem siegreichen Frieden führt daher nur über Wien. Der italienische Sieg bei Bainsizza zeigte, wo der Panzer des feindlichen Blocks ver- wundbar ist.

Schwere Unruhen in Turin.

Bern. „Journal de Genève“ bestätigt in einer Betrach- tung über die Lage, daß in Turin schwere Unruhen vorge- kommen sind, über die das Blatt jedoch keine genauen Einzel- heiten besitzt. Ein wirklicher Aufstand habe durch Truppen unterdrückt werden müssen.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 11. September, abends. Bisher keine Mel- dungen über größere Kampfhandlungen.

Berlin. In Flandern operieren die Engländer weiter ruh- los Patrouillen und schwächere Abteilungen in Erkundungs- vorstößen und Teilangriffen. Auch am 10. und in der Nacht zum 11. September wurden diese überall abgewiesen, so östlich Zwartelen, nördlich Freelinghen, bei St. Julien und bei

Vangemark. Mehrfach wurden Gefangene einbehalten. Vom Houthouffer Wald bis in den Ypern-Bogen nahm die englische Artillerietätigkeit an Stärke zu. Entensieger, die Brücke mit Bomben bewarfen, bewirkten nur geringen Sachschaden. Ein deutsches Bombengeschwader griff Düнкirchen an. Mehrere Brände konnten beobachtet werden.

Im Artois blieb es weiterhin ruhig. In der Gegend nördlich St. Quentin küßten die Engländer in zahlreichen Kleinkämpfen fast allen ihren geringen Geländegewinn der letzten Tage wieder ein. Neue Vorstöße, die sie am 11. September zwischen 4 und 5 Uhr morgens östlich und südöstlich von Billeret vortrieben, blieben erfolglos. Die englischen Verluste waren schwer. Das Gelände vor den deutschen Stellungen liegt voll von englischen Leichen. Ein klares Eingeständnis des völligen Stodens der Kampftätigkeit auf der ganzen englischen Front ist der britische Heeresbericht vom 10. September 8 Uhr 15 Minuten nachmittags, der mangels irgendwelchen positiven Erfolges eine große Zahl unbedeutender und weit zurückliegender Patrouillengefächte ausführlich beschreibt.

Auf dem östlichen Maas-Ufer erhöhten durch einen neuen vergeblichen Angriff die Franzosen ihre blutigen Verluste. Zwischen 6 und 7 Uhr morgens brachen sie in breiter Front vom Fosses- bis zum Chaume-Walde vor. Sie wurden überall, stellenweise im Gegenstoß, geworfen. Die Franzosen versuchten durch noch stärkere Feuersteigerung die deutschen Verteidiger zu zermürben und nochmals aus dem Fosses-Walde gegen die deutschen Stellungen südlich des Waville vorzubrechen. Schlagartig einziehendes deutsches Vernichtungsgeschütz vereitelte diesen Angriffsvorstoß im Keime. Im Laufe des Tages vereitelte die deutsche Artillerie noch mehrere Versuche der Franzosen zu Teilvorstößen und räumte unter den zum Angriff bestimmten und in den Gräben bereitgestellten Sturmtruppen furchtbar auf, so daß die Franzosen keinen Angriff mehr vorzutragen vermochten.

Die Beschließung Düнкirchen.

Düнкirchen. Seit dem letzten Montag wird Düнкirchen und Umgebung allmählich von deutschen Flugzeuggeschwadern überflogen und mit Bomben und Torpedos belegt. Bei einem Angriff am vergangenen Dienstag nachts wurde die Stadt gleichfalls mit großkalibrigen Granaten beschossen. Deutsche Torpedoboote nahmen an dem Angriff teil. Auch in der Nacht zum Donnerstag fielen mehrere großkalibrige Geschosse auf die Stadt. Ueber den Sachschaden wird nichts bekanntgegeben.

Die schweren feindlichen Verluste in Flandern.

Berlin. Ein englischer und ein amerikanischer Fliegeroffizier, die am 17. August im Luftkampfe abgeschossen wurden, erzählten, wie auch die übrigen Gefangenen, von den ganz ungeheuren Verlusten, die sie in der flandrischen Offensive erlitten haben. Hauptsächlich habe das deutsche Artilleriefeld vor dem Sturmzuge eine geradezu furchtbare Wirkung gehabt. Die englische Infanterie habe aber nach ihrem erfolgreichen Vorstoß auf Poel-Capelle auch unter der eigenen Artillerie schwer zu leiden gehabt, da diese das Feuer nicht genügend vorlegte. Der Amerikaner äußerte sich dahin, daß die Führung, wie immer, nach den Anfanterfolgen verlagert habe. Kein Mensch hätte mit einem so schnellen und kraftvoll durchgeführten Gegenstoß gerechnet. Anstatt auf diesen vorbereitet zu sein, habe man englischerseits nur an das Weiterkommen gedacht. Dabei sei dann die Wirkung des deutschen Maschinengewehrfeuers geradezu verheerend gewesen.

Schwere Unruhen in Kanada.

Kopenhagen. Auf den General-Gouverneur Herzog von Devonshire wurde von einem Kriegsgegner ein Revolvergeschuß abgegeben, der aber fehlging. In Toronto, Quebec und Montreal haben in den letzten Augusttagen schwere Ausschreitungen von Antimilitaristen stattgefunden. In Toronto versuchten sie, zu dem Regierungsgebäude zu gelangen, wurden hieran jedoch durch ein starkes Militäraufgebot gehindert. Es kam dabei zu blutigen Zusammenstößen. In Montreal zog eine große Menschenmenge, gegen den Krieg und gegen die Einführung der Zwangsrekrutierung protestierend, durch die Straßen. Eine Anzahl behördlicher Gebäude wurde von der aufgeregten Menge demoliert. Schließlich stürmten viele Antimilitaristen, die sich aus Angehörigen aller Klassen zusammensetzten, die Redaktionsgebäude der „Montreal Gazette“ und der „La Presse“. Die Redakteure dieser Blätter wurden schwer mißhandelt, ein Teil der Druckereimaschinen wurde zerstört und schließlich wurden sämtliche Fensterscheiben der Redaktions- und der Druckereigebäude eingeschlagen. Ein

starkes Truppenaufgebot war gegen die Ausschreitungen machtlos. Die Unabhängigkeitsbewegung in Kanada ist nach dem Urteil auch englischer Blätter im Wachsen begriffen.

Ein Kabinett Painlevé.

Lugano. Wie aus Paris berichtet wird, nahm der Kriegsminister Painlevé den Auftrag zur Bildung des Kabinetts an, jedoch unter der Voraussetzung, daß ein nationales Konzentrationskabinett zustande komme.

Ein neuer politischer Skandal in Paris?

Paris. In den Pariser politischen Kreisen spricht man, wie der „Boss. Ztg.“ aus Genf, 10. September, mitgeteilt wird, von einem neuen Skandal, von dem bisher die Zeitungen nicht sprechen dürfen. In den Wandbegängen der Kammer herrschte jedenfalls Sonnabend nachmittags gewaltige Aufregung. Man hat irgend ein geheimnisvolles Schriftstück gefunden, durch das ein Abgeordneter oder ein Minister kompromittiert sein soll.

Nur eine amerikanische Division in Frankreich.

Washington. In sehr kurzer Zeit werden statt der vorgesehenen Extradivision zwei Divisionen nach Frankreich gehen. General Pershing wird also drei Divisionen zur Verfügung haben außer dem Pionier-Regiment, das schon abgehandelt wurde.

Aus dieser Meldung ergibt sich, daß sich zurzeit nur eine amerikanische Division in Frankreich befindet.

Die Lage im Osten.

Berlin. Im Osten blieb es zwischen Meer und Düna bei zahlreichen Zusammenstößen vorgehobener Posten, aus denen deutscherseits eine größere Zahl Gefangener eingebracht wurde. Im Südozipfel der Bukowina haben die Russen angegriffen. Am frühen Morgen des 10. September brachen sie zwischen Solka und Homorolui-Tal mit starken Kräften vor. Die ersten Sturmwellen brachen im Abwehrfeuer der Verbündeten zusammen. Den rückwärtigen Wellen gelang es, sich an einzelnen Stellen in den vorderen Gräben unter schweren Opfern festzusetzen. Ein in der Nacht vom 10. zum 11. September an der unteren Gnila bei Samelustowce erfolgter russischer Angriff wurde glatt abgeschlagen.

Sonderfrieden mit Rumänien?

Krakau. Der „Czas“ teilt mit, daß die Entente sehr um Rumänien besorgt sei, weil so angeheime Rumänen wie Cary und Marghiloman in Budapest weilen und ihre Sympathien für die Mittelmächte offen zur Schau tragen und bereit wären, ihren in Rumänien steigenden Einfluß zum Abschluß eines Sonderfriedens mit den Mittelmächten auszunutzen.

China schließt keinen Sonderfrieden.

Amsterdam. Der „Daily Mail“ zufolge hat die chinesische Regierung sich der Uebereinkunft der Verbündeten angeschlossen, daß keiner von ihnen einen Sonderfrieden schließen werde.

Aus dem Landgerichtsbezirk Lissa.

Lissa, den 12. September 1917.

— Das Eisenerz 2. Klasse haben erhalten Mustetter Alfred Reichel im Inf.-Regt. 50 (Sohn des Maurers Ernst Reichel von hier), Mustetter Artur Szpajl im Inf.-Regt. 7 (Sohn der Witwe Szpajl aus Zaborow).

— Die Friedrich-August-Medaille hat erhalten Gefreiter Otto Schröder im Sächsischen Inf.-Regt. 179.

— Das Hirschgeweih mit Tammenzweig und Schwertern wurde dem Gefreiten Bruno Schneider beim Artillerie-Regt. 179 verliehen. Er ist der Sohn des Tischlermeisters Emil Schneider in Reisen.

— Zum Offiziersstellvertreter befördert wurde der Feldwebel Nikolaus Stachowiak; er ist ein Bruder der Brüder Stachowiak aus Feuerstein und Gurschno.

— Katholische Kriegstraunungen. Folgende Verfügung hat der Erzbischof von Gnesen und Posen erlassen: Für die sogenannten Kriegstraunungen habe ich durch Verfügung vom 20. März 1916 Dispens erteilt vom Hindernis der geschlossenen Zeit und von den Aufgeboten, wenn die Zeit nicht ausreicht, um dieselben von der geistlichen Behörde zu erhalten. Verschiedene Umstände veranlassen mich, diese

allgemeine Dispens zurückziehen und die Herren Pfarrer anzuweisen, in Zukunft Traunungen ohne Aufgebot in der Heimat nicht mehr vorzunehmen. Wenn der Brautigam im Felde steht und nur kurzen Urlaub erhalten kann, kann wenigstens die Braut das Aufgebot so zeitig bestellen, daß es dreimal erfolgen kann. Wenn eine Dispens vom Aufgebot notwendig ist, ist dieselbe bei dem Konsistorium nachzuziehen.

— Ein größerer Lichtbildvortrag wird demnächst hier stattfinden und zwar spricht der Weltreisende und Schriftsteller Albert Raestner-Wiesbaden über: „Die Länder unserer Verbündeten auf dem Balkan, Bulgarien und Türkei“. Der Vortrag, der durch etwa 130 Lichtbilder illustriert wird, dürfte infolge des zeitgemäßen Themas allseitig reges Interesse finden. Näheres geben wir noch bekannt.

— Der heutige Jahrmart war — was als Seltenheit erwähnt sein mag — vom herrlichsten Sonnenwetter begünstigt. Kein Wunder war es daher, daß sich auf dem Krammarkt schon am frühen Morgen reges Leben und Treiben bemerkbar machte. Die Verkaufsstände boten die üblichen Jahrmartskartikel, Haushalts- und Gebrauchsgegenstände, auch viel unnützen Tand. Die Verkaufspreise waren, den Verhältnissen angemessen hoch, zumindest nicht im geringsten niedriger, als dieselben Waren in den hiesigen Geschäften angeboten werden. Daher war auch der Absatz nur ein durchschnittmäßiger. Pferde-, Rindvieh- und Schweinemarkt waren mittelmäßig beschickt. — Die eigene Unvorsichtigkeit hat auch heute wieder einen Landmann aus Gola (Kreis Gostyn) seine Brieftasche mit 360 M. und verschiedene Papieren gekostet, die ihm auf dem Krammarkt aus der Seitentasche seines Jacketts gestohlen wurde. — Im großen Ganzen verlieren die Jahrmärkte überall immer mehr an Bedeutung, deshalb sind sie auch während des Krieges in verschiedenen Orten gänzlich aufgehoben worden.

— Einen verwegenen Ausbruch aus dem hiesigen Gerichtgefängnis verübte gestern nach ein wegen Diebstahls inhaftierter 24-jähriger schwerer Junge. Der Verbrecher sah in einer Zelle, dessen Wand nach dem Garten des Ersten Staatsanwalts führt. In die Wand brach er mit einem Eisenstab aus der Zelle ein Loch und ließ sich an einem Bettlaken auf einen Mauervorsprung, von wo aus er sich, anscheinend am Weinspalter in den Garten gleiten ließ und verschwand. Die Verfolgung ist bereits aufgenommen. Der Verbrecher nennt sich Scheibel, auch Deckler und ist in Insterburg geboren. Besondere Kennzeichen sind der tätowierte rechte Unterarm und der vorstehende Unterkiefer. Bekleidet war er bei der Flucht mit braunem Jacketanzug, trug braune Mütze und Schuhe.

— Ein Doppeldecker mußte heute vormittag nördlich der Storchnecker Chaussee infolge Motordefekts notlanden. Das Flugzeug kam von Posen und wollte seinen Kurs nach Schweidnitz nehmen. Schon beim Überfliegen der Stadt fiel der eigenartig tiefe Flug auf. Beim Landen bemerkten die beiden Insassen anscheinend den zur Chaussee führenden Graben nicht, denn beim Durchfahren desselben brach am Flugzeug der Propeller und der Schwanz. Einer der Insassen wurde bei der mißglückten Landung leicht verletzt. Das Flugzeug wird demontiert und nach Posen zurückbefördert.

— Einen „Umsall“ erlitt heute in der Kaiser Wilhelm-Straße ein vor einen Kollwagen gespanntes Lastpferd. Der Kutcher brachte den Gaul bald wieder auf die Beine.

— Von der Jagd. In der Sonderausgabe zum Amtsblatt der Posener königlichen Regierung ist eine Verordnung des stellv. Kommandierenden Generals veröffentlicht, nach der ein verstärkter Abschuh von Rot-, Schwarz- und Damwild sowie von Rehen zwangsweise angeordnet und durchgeführt werden kann.

— Über den künftigen Einheitsfuß erhält ein Berliner Blatt folgende Mitteilungen: Zurzeit ist man dabei, mehrere Millionen Schuhe nach einem einheitlichen Modell herstellen zu lassen, deren Sohlen aus Ersatzstoffen und deren Sohlen aus Holz mit Lederabfällen hergestellt sind. Die Einheitschuhe werden übrigens derart imprägniert, daß sie weder Regen noch Schnee durchlassen; außerdem sorgt die Holzsohle dafür, daß die Füße warm bleiben.

— Zur Verarbeitung von Birnen und Pflaumen. Durch eine neue Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst wird unter Aufhebung früher erlassener Bestimmungen wieder zugelassen, daß Obstzeuger Birnen in den Grenzen ihres Hausbedarfes in sogenannten Krautpressen zu Obsttraut für sich verarbeiten lassen. Im übrigen darf Obst-

Am des Namens willen.

Namen von C. Dressel.

(63. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Da erst kam er zur Besinnung. Festig erschrocken, hob er den reglosen Körper seines Weibes auf und trug sie in ihr Schlafgemach. Er ahnte die Folgen seiner brutalen Tat. Schleunigst sandte er zum Arzt und ließ die Mutter der Unglücklichen herbeiholen.

Noch in der Nacht genas Valerie eines totgeborenen Knaben, ohne nur einmal wieder zum vollen Bewußtsein gelangt zu sein.

Es stellten sich gefahrdrohende Fieber ein. In ihren wilden Delirien verriet sie unter herzerreißender Klage die schonungslose Offenbarung ihres Gatten. Sie beweinte die still duldende Mutter und drohte dem bisher so fälschlich angebeteten Vater mit dem Gericht Gottes.

Diese Verurteilung aber von den Lippen seiner ärtlich geliebten Tochter war für Erich Mannloß schon die schwerste Vergeltung. Vielleicht hatte er nichts so geliebt, als dies reine, fromme Kind, und nun stand er an ihrem Lager wie ein Geächteter.

Nicht ein Wort durfte er an sie richten, nicht mit atemloser Spannung sich ihr leise nähern, wollte er nicht ihren Fieberwahn auf tödliche Weise steigern.

Mit Angst und Schauern wandte sie sich von ihm und rief nur leise nach der Mutter.

Margarete wie Beatrice, sie waren gerächt — aber um welchen Preis! Das unschuldige Kind sprach das furchtbare Gericht, aber es verging über die Schuld des Sünders.

Zwei Tage und Nächte lag Valerie in diesen schweren Phantasien, die das Herz des schuldigen Vaters zerfleischen, der sich dennoch nicht von ihrem Anblick zu trennen vermochte; die Ärzte hatten ihm ernst gesagt, daß ihre Stunden gezählt seien.

Als der Morgen des dritten Tages graute, war ihre leibliche Kraft gebrochen. Ihr letztes Wort war die

Mutter gerichtet: „Bleibe du bei mir, meine arme, geliebte Mama.“ hat sie mit verlöschender Stimme, „ich kann ihn nicht wiedersehen, der dich betrog und mir einen unwürdigen Gatten gab.“

Berzweifelt umschlang Margarete ihre sterbende Tochter, die ihrer langjährigen falschen Duldung zum Opfer gefallen war. Durch eine Trennung von dem herzlosen Manne hätte sie sich vielleicht das Kind erhalten können. Auch ihr Opfer war umsonst gebracht, denn es war irriger Ueberzeugung entsprungen, ihr Martyrium vergebens gelitten. Und doch, sie hatte den treulosen Mann geliebt und niemals einen andern nach ihm. Nur ein Weib, das so liebt, kann auch leiden um der Liebe willen. — — —

Der tragische Tod der jungen Gräfin Rhoda aber sollte ein erschütterndes Nachspiel haben.

Raum hatten sich Valerians Augen geschlossen, als Erich Mannloß sich, eine Blässe in dem noch immer bedeutend und anziehend erscheinenden Antlitz, in die Gemächer seines Schwiegerohnes begab.

Leon weilte dort wie betäubt von dem furchtbaren Ereignis, das sein unseliger Leichtsinns heraufbeschworen.

„Sie haben mein Kind getötet, Graf Rhoda,“ hub Mannloß mit schwerer Stimme an. „Wie ein Teufel haben Sie diese reine Seele vernichtet. Ich fordere Ihr Leben für diese eheliche Tat, Sie werden mir auf der Stelle Genugtuung geben.“

„Ich könnte Ihnen die Anklage zurückgeben und mit größerem Rechte wohl Sie Valerians Mörder nennen,“ erwiderte Leon kalt. „Gleichviel, ich nehme Ihre Forderung an, ich habe va banque gespielt und verloren, es bleibt mir keine andere Wahl.“ Er entnahm einem Ebenholzschrank zwei geladene Pistolen, und während er die eine Erich Mannloß reichte, sagte er gelassen: „Wir wissen beide, daß wir bei diesem Handel ver Zeugen nicht bedürfen. Zielen Sie auf: trifft Ihre Kugel nicht, so macht die meine meinem verlorenen Leben ein Ende, und auch Ihnen kann das Leben nichts mehr bieten, die Last Ihrer Schuld vergiftet Ihnen jede Stunde. Sie suchen den Tod wie

ich; aber die Form des Duells ist vielleicht tröstlicher für die Hinterbliebenen, erweisen wir ihnen diese Schonung.“

Mannloß antwortete nicht, schweigend spannte er den Hahn. Leon tat das gleiche. Ein Doppelschuß knatterte durch das hohe, weite Gemach, — beide Männer fielen lautlos zu Boden. Beide Kugeln, in Haß und Verachtung gezielt, hatten nur zu wohl ihr Ziel getroffen.

XXXIII

Die Belt will betrogen sein. Dieses Dogma hatte Erich Mannloß sein Leben lang sich zum Grundsatz gemacht, und auch seine letzte Handlung, die jeder etwaigen schlimmen Nachrede die Spitze brechen mußte, entsprach demselben.

Auf seinem Schreibtisch fand man nach seinem Ableben folgendes Kodizill:

„Da der unerforschliche Ratschluß des Höchsten mir das einzige, geliebte Kind entriß, so erkläre ich hiermit ein früheres Testament, welches meine Tochter zur Universalerbin bestimmte, für null und nichtig und vermage, abgesehen von dem Pflichtteil für meine Gattin, mein ganzes in Kapitalien oder Liegenschaften bestehendes Vermögen ohne irgendwelche Beschränkung der Stadt für gemeinnützige Zwecke.“

Mit dieser wohlwollenden Bestimmung machte er alle möglicherweise nach seinem Tode sich erhebenden Anfeindungen wirkungslos.

Seinen Wohltäter kreuzigt man nicht. Das Andenken des hochherzigen, genialen, liebenswürdigen Mannes, dessen tragisches Ende zudem das sensationslustige Publikum gewann, wurde auf das pietätvollste gefeiert.

Die Zeitungen überboten sich in einem überschwinglichen Nachruf und dichteten ihm Tugenden an, von denen er kaum eine in Wahrheit besaß.

(Fortsetzung folgt.)

traut wie Dörrobst gewerbsmäßig nur mit Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen hergestellt werden. Die gewerbsmäßige Herstellung von Pflaumenmus ist gänzlich verboten.

Das Abspülen der Kastanien ist verboten. Es sei darauf hingewiesen, daß das Abwerfen und unbefugte Sammeln von Kastanien verboten ist, da sie beschlagnehmend sind. Die Eltern haften für den Schaden, der durch die Kinder an den Kastanien verursacht wird.

Wie man Geldscheine behandelt. Rulge hielt es für notwendig, sein bekanntes Buch „Über den Umgang mit Menschen“ zu schreiben, und er hat damit einem Bedürfnis entsprochen; wenn man sieht, wie viele Menschen ganz eigenartig mit Geldscheinen verfahren, kommt man auf den Gedanken, daß ein solches Buch, mindestens eine geharnischte Epistel, auch notwendig ist: „Über den Umgang mit Geldpapier“. Gar manchem gehen anscheinend die einfachsten Sauberkeits- und Ordnungsbegriffe ab, wenn er Geldscheine in die Hand (man steckt sie auch wohl in den Mund) bekommt. Das Falten geschieht, vorzüglich bei Scheinen kleinen Formats, wie sie der Krieg in den Notgeldscheinen gebracht hat, oft ganz überflüssigerweise. Und wer faltet, wendet eine gewisse Sorgfalt an, viele knüllen sie nur achlos. Mit Recht wurde in einer Sitzung der hannoverschen Handelskammer von einem „Bandalismus“ beim Geldscheinverkehr gesprochen. Für die Aufbewahrung und Mitführung des Hartgeldes hat man sich an praktische Behälter gewöhnt. In diese passen jedoch die Scheine nicht recht mit hinein. Dafür stellt die Industrie besondere handliche Taschen oder Mappen zur Verfügung. Es wäre doch erwünscht, daß das Publikum sich mehr an diese neue Errungenschaft gewöhnte, damit der ganz unglaubliche Verschleiß der Geldscheine vermindert würde und im Verkehr mehr Sauberkeit Platz griffe und die vielen Ärgernisse vermieden würden, die durch unscheinbar gewordene Scheine hervorgerufen werden. Dieses erscheint uns so notwendig, als der Krieg ein immer stärkeres Anwachsen der im Verkehr gebrachten Papierwerte zeitigt und andererseits eine ständige Verschlechterung der Papierqualität. Die wenigsten können sich vorstellen, welche Ansprüche an die Umlaufsfähigkeit und Haltbarkeit der Scheine, namentlich der unter 1 Mark gesteckt werden, und welche Mühe und Kosten die Aufwahrung und Vernichtung der auf unzählige Millionen Stück sich belaufenden, überschneidbar und unbrauchbar gewordenen Scheine verursacht. Wir sollen und müssen überall sparen und mit Material sorgfältig umgehen. Auch für die Geldscheine hat das seine Giltigkeit.

Fraustadt. Die Unsitte, Kindern sogenannte Luftgewehre zum Schießen zu geben, nimmt wieder einmal stark überhand. So hat erst kürzlich der Schüler Gerh, Sr. in der Borwerkstraße einen anderen Schüler derart getroffen, daß das Geschos tief im Bein des Betroffenen stecken blieb. Eltern, nehmt euren Kindern dieses gefährliche Spielzeug aus der Hand!

Koffen. Eine erfrischend deutliche Sprache führt folgende Warnung, zu der sich unser Bürgermeister Stüme in der letzten Nummer des „Kreisblatts“, um einigen Schwärmern den toten Mund zu stopfen, veranlaßt sieht: „Von irgend einem Hallunken ist das Gerücht verbreitet worden, daß ich für meinen Haushalt 200 Zentner Kohlen eingehamstert hätte. Das ist glatt erlogen und erstunken. Wenn es für mich ein Beisches gewesen wäre, mich mit einem größeren Kohlenvorrat versehen zu können, so habe ich es dennoch absichtlich unterlassen, um meinen Mitbürgern mit gutem Beispiel voranzugehen. Ich habe augenblicklich noch nicht einmal einen halben Zentner Brennholz, und ich erwarte dringend die baldige Ausgabe der Kohlenmarken. Ich möchte nicht unterlassen, vor Erfindung und Verbreitung solcher oder ähnlicher Gerüchte in bezug auf meine Person ernstlich zu warnen. Mit einem derartigen Gefindel mache ich kurzen Prozeß.“

Aus der Provinz Posen.

Posen. Zum gestern gemeldeten Brand der Johannismühle in Malta wird uns heute amtlich mitgeteilt: Wie stets in letzter Zeit bei Explosionen, Bränden und ähnlichen Vorkommnissen ist die geschäftige Phantasie der Bevölkerung auch diesmal bereits eifrig am Werke gewesen, um die übertriebensten Gerüchte über den Brand der Johannismühle in Umlauf zu setzen. Es ist richtig, daß das Feuer, das gestern gegen 5 1/2 Uhr abends ausbrach, trotz der eifrigsten Bemühungen zahlreicher Feuerwehren sowie militärischer Hilfsmannschaften nicht gemindert werden konnte und Mühle und Silos ein Raub der Flammen wurden. Glücklicherweise sind aber die durch den Brand vernichteten Vorräte nicht entfernt so groß, wie es in den ersten Meldungen hiesiger Blätter hieß. Außer 12- bis 14 000 Zentnern Mehl und Kleie, die gänzlich vernichtet sind, dürfte von den bei Ausbruch des Brandes in den Silos befindlichen Getreidevorräten, die nach Ausweis der Bücher überhaupt nur zirka 110 000 Zentner betragen, etwa ein Viertel verloren sein. Der Rest wird für die menschliche Nahrung erhalten bleiben. Die Ursache des Brandes ist noch völlig unauferklärt. Alle darüber angestellten Mutmaßungen entbehren jeglicher Begründung. Die Aufräumungsarbeiten sind eifrig im Gange und werden durch einige militärische Sprengungen beschleunigt werden.

Wollstein. Die Geschwister Minna und Karoline Braun, die als Zwillingsschwester in Wollstein geboren sind, feierten in Berlin ihren 80. Geburtstag. Die Schwestern sind unverheiratet.

Wolnau. Durch Kinder, die mit Feuer spielten, ist in Wolnau eine Feldscheune mit etwa 100 Fuhren Stroh verbrannt.

Wongrowitz. In der Schiffsatzung wurde der Forstmeister Kasimir Komasa aus Przysieka, der einen namenlosen Brief beleidigenden Inhalts an den Bezirksfeldwebel in Gnesen gerichtet hatte, zu 200 M. Geldstrafe oder zu 40 Tagen Gefängnis verurteilt.

Gnesen. Hier wurden in einigen Lebensmittelgeschäften Durchsuchungen vorgenommen, u. a. auch bei einem Fleischer in der Posener Straße. Bei diesem wurde eine größere Anzahl Waren beschlagnahmt. — In den letzten Tagen wurden aus einer hiesigen Schuhwarenfabrik und bei der Firma Engländer & Co. Treibriemen im Werte von 1500 M. geklopft. Ermittlungen haben nunmehr ergeben, daß hierbei als Haupttäter ein bekannter Treibriemenhändler C. in Frage kommt. Bei den Vernehmungen gab er zu, Teile von den Treibriemen an einen Schuhmacher in der Grätzstraße wohnhaft, verkauft zu haben. Bei Durchsuchung seines Gepäcks fand man Treibriemenstücke. C. und der Soldat W. wurde dem hiesigen Garnisonkommando übergeben.

Gnesen. Kürzlich wurden der Hälterin Wojczak 1500 Mark gestohlen. Das Geld bestand größtenteils aus Scheinen, wurde anfänglich in einem Bett aufbewahrt, am Freitag aber in ein Spind gelegt, woraus die Diebe es entwendet haben.

Aus der Provinz Schlessen.

Breslau. Der langjährige Leiter des Breslauer jüdisch-theologischen Seminars, Professor Dr. Israel Lewy, ein hervorragender Talmudforscher, dem zahlreiche Rabbiner aller Weltteile ihre Ausbildung verdanken, ist im Alter von 75 Jahren gestorben. — Herzog Viktor von Ratibor ist von der Technischen Hochschule in Breslau aus Anlaß seines 70. Geburtstages wegen seiner Verdienste um die außerordentliche Förderung der schlesischen Industrie und Verkehrstechnik zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt worden.

Glogau. Eine Frau aus der nächsten Umgebung Glogaus hatte in einem hiesigen Geschäft Bettbezüge zum Preise von etwa 90 Mark erworben. Nach der ersten Wäsche waren die teuren Bezüge spurlos verschwunden; niemand wußte um ihren Verbleib. Nach dem Ausgießen des Wassers bemerkte man im Waschtessel, in dem die Bezüge gebrüht worden waren, eine zusammengeballte Masse, die sich als die Reste der Bettbezüge darstellte, die aus — Papiermasse gewesen waren.

Glogau. Bei der hiesigen Goldankaufsstelle, welche seit etwa einem Jahre besteht, wurde jetzt der 2000. Goldlieferer verzeichnet. Dem Abnehmer, der das zweite Tausend rundete, Hauptmann Kubner aus Glogau, zurzeit aus dem Felde hier auf Urlaub, wurde eine Anerkennung zuteil.

Diegnitz. Im „Diegn. Tgbl.“ erschien folgende Anzeige: „Einzelne Person sucht zwei Teilnehmer an einem Hering (Lebensmittelkarte 40).“ Die merkwürdige Anzeige erklärte sich so, daß in Diegnitz zurzeit immer auf drei Personen ein Hering ausgegeben wird.

Wer Papier spart, unterstützt Feldheer und Kriegswirtschaft in der Heimat!

Dermisches.

** (Aus der Vorgeschichte des Krieges.) Bei der Besetzung Serbiens fielen größere Archivbestände des serbischen Ministeriums des Aeußern in die Hände der österreichisch-ungarischen Regierung, worin Akten aus den Jahren 1908-1913 enthalten sind, die interessante Einblicke in die diplomatische Vorgeschichte des Krieges gewähren und als amtliche Dokumente neue, nicht abzuleugnende Beweisstücke für die Angriffspläne und Machenschaften bilden, welche unsere Feinde schon seit längerer Zeit gegen Oesterreich im Schilde führten. Die österreichische Regierung gibt jetzt aus diesen Akten u. a. folgendes bekannt: In dem Reservatort Nr. 15 aus Petersburg vom 14.-27. Januar 1909 berichtet der serbische Gesandte in Petersburg, Popovic, an den serbischen Minister des Aeußern, Milovanovic, über eine Unterredung mit dem früheren russischen Militäragenten in Belgrad, General Taube, worin es heißt, Rußland sei jetzt in militärischer Hinsicht nicht vorbereitet und infolge des letzten Krieges und der inneren Unruhen geschwächt. Mit der Revolution habe man ein Ende gemacht. Jetzt besaße man sich lebhaft damit, das Militärwesen auf eine solche Stufe zu heben, daß Rußland eine Politik zu führen vermöchte, die seinen Traditionen und seiner Größe entspreche. Serbien müsse dem Rechnung tragen und eine günstigere Zeit abwarten. In einem Reservatbericht aus London vom 19. Oktober 1911 berichtet der serbische Gesandte Grujic an Milovanovic gewisse Maßnahmen, welche die englische Regierung vor einigen Wochen im kritischen Moment der damaligen Verhandlungen getroffen hatte. Sie zeigen, daß England entschlossen war, sich im Falle eines Konfliktes sofort und ständig mit Frankreich solidarisch zu erklären. Unter den geheimen Maßnahmen sind die wichtigsten die Vorbereitungen für den möglichst raschen Transport von 40 000 Soldaten nach Frankreich. Charakteristisch ist, daß hierfür irische Regimenter bestimmt waren, welche Befehl zur Einschiffung in besonders bestimmte Transportschiffe erhielten. Eine chiffrierte Depesche des serbischen Kriegsministers vom 13.-26. Oktober 1913 fordert die Gesandtschaft in Paris auf, zu melden, ob französische Staatsfabriken serbische Gewehre mit dem 7 Millimeter-Kaliber, System Mauser, liefern könnten, wie hoch der Preis für 400 000 Gewehre und welches der möglichst kürzeste Lieferungsstermin wäre. Eine Note vom 14.-27. November 1912 und ein Telegramm Paschitsch an den serbischen Gesandten in London vom 15.-28. November 1912 behandelte den Wunsch Serbiens nach einem Ausgang zum Adriameer. In einem Bericht aus Petersburg vom 2.-15. April 1914 teilt der serbische Gesandte Spalaitowitsch Paschitsch die Unterredung mit einer Persönlichkeit mit, die auch der Ministerpräsident gut kenne, die vor einigen Tagen aus Wien gekommen und auch bei Stajonow war. Stajonow erzählte dieser Persönlichkeit, daß man sich gegenwärtig mit einer möglichst engen Annäherung der Mächte der Entente beschäftige und daß darauf bezügliche Verhandlungen zwischen Rußland, Frankreich und England stattfinden. Wenn möglich, werde ein formelles Bündnis geschaffen werden.

** (Kasan.) Immer deutlicher wird es, da Kasan, die alte Tatarenstadt, durch eine geheimnisvolle Explosion zum großen Teile in Trümmer gelegt worden ist. Es ist nicht das erste Mal, daß Kasan zerstört wird; mehrfach im Laufe der Geschichte ist die Stadt vollständig durch Feuersbrünste und durch kriegerische Ereignisse vernichtet worden; zuletzt im Jahre 1842 durch einen Brand. Das heutige Kasan ist dar- um eine neue Stadt, was freilich nicht hindert, daß es das Bild echt russischer Rückständigkeit bietet. Von weitem macht die Stadt, die inmitten einer weiten Ebene auf einer leichten Erhebung am Ufer der Kasanka liegt, einen malerischen Eindruck; beinahe sechs Duzend Kirchtürme und 14 Moscheen überragen die Dächer der Stadt mit bunten Türmen, schlanken Minarets und vergoldeten Puppeln, und wenn im Frühjahr die Uberschwemmungen der Wolga und der Kasanka die ganze Ebene in ein Meer verwandelt haben, wirkt Kasan aus der Ferne wie eine grüne Insel. Betritt man aber die Stadt, so stößt man auf Schritt und Tritt auf russisch-orientalischem Schmutz. Nur die Hauptstraßen sind gepflastert; wohl gibt es eine große Anzahl moderner Häuser, darunter auch einige Prachtbauten, aber noch immer finden sich primitive Holzhäuser in großer Zahl. Ein Teil der Stadt üb- t auf den Besucher eine besondere Anziehungskraft aus, der hochgelegene Kreml, der im 15. Jahrhundert von dem Khan Abu-Machet erbaut wurde; alle kriegerischen Stürme, alle Feuersbrünste hat der Kreml überdauert. Zu ihm gehören der schöne kaiserliche Palast, der als Regierungsgebäude des Gouverneurs unter den Sehenswürdigkeiten Kasans ist das unfern dem Kreml gelegene Nonnenkloster der Muttergottes von Kasan, in dem eins der berühmtesten wunderfertigen Bil- der ganz Rußlands aufbewahrt wird. Bei allem Schmutz und aller Rückständigkeit ist Kasan mit seinen 150 000 Einwohnern dennoch eine der bedeutendsten Städte Mittelrußlands. Dies gilt sowohl von dem Handel, als auch von dem geistigen Le-

ben. Kasan ist ein Haupthandelsort der Leder-, der Tuch-, Talg-, Seifen- und Filzindustrie; außerdem ist es ein Hauptmarkt vieler Waren, die aus Persien, China und Indien nach Rußland eingeführt werden. Den Zusammenhang mit dem Orient pflegt die Akademie für orientalische Sprachen. Ueberdies ist Kasan Sitz einer Universität.

Briefkasten.

K., Eissa. Beim Brennen von einer Flamme reicht ein Kubit- meter Gas für eine Brennzeit von 7-8 Stunden. — Eine An- weisung zum Ablesen des Zählers veröffentlichen wir demnächst.
U. 25, Eissa. Tomaten kann man durch Einlegen in Salz- wasser oder als Püree in Flaschen für den Winter aufbewahren.
S. Sa. Für einen ganz großen Dampfer sind 120 Feuer- leute nötig.

Neueste Nachrichten. U-Boot-Bericht.

Berlin, 11. September. (Amtlich.) Neue U-Boots- Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 7 Dampfer und 2 Segler mit 20 000 Brutto-Register-Tonnen. Darunter zwei große bewaffnete Dampfer und ein englischer Transporter. Die beiden Segler hatten Grubenholz und Soda geladen.

Eine monarchistische Organisation in Petersburg.

Bern. Der russische Mitarbeiter des Bund meldet: In Petersburg wurde eine grobangelegte monarchistische Organi- sation, „Das heilige Rußland“, entdeckt, dessen Sprachrohr die unlängst eingegangene Zeitung „Grosja“ war, die hauptsächlich unter den Truppen an der rumänischen Front vertriebt wurde. „Grosja“ schrieb offen, nur der Zar könne Rußland Brot und Frieden geben. Die Engländer und Franzosen seien die Feinde Rußlands.

Der angebliche Sitz der Verschwörer.

Zürich. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Pe- tersburg: Das gegenrevolutionäre Komplott geht darauf aus, alle Mitglieder der provisorischen Regierung zu verhaften. Odesa ist der Sitz der Verschwörer. Ein großer Teil der Provinz scheint für die neue Bewegung gewonnen.

Haffbefehl gegen Kornilow.

Petersburg. Gegen General Kornilow und 18 Ge- nerals seines Stabes ist der Verhaftungsbefehl ergangen. Die Truppen von Petersburg erklärten sich für die provisorische Regierung. — „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, daß der Stab Kornilow sich mit ihm solidarisch erklärt hat. In Kiew ließ Kornilow die Delegierten der Regierung verhaften.

Nikolaus Nikolajewitsch flieht.

Kopenhagen. „Politiken“ meldet aus Helsingfors, in Petersburg seien hartnäckige Gerüchte verbreitet, daß der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von seinem Gute im Kau- kasus geflüchtet sei, da er fürchtete, verhaftet zu werden. Man glaube, daß er an einer gegenrevolutionären Verschwörung beteiligt sei.

Wirtschaftlicher Druck auf Schweden.

Washington. Das Staatsdepartement gibt bekannt, daß man für die Ausfuhr von Waren nach Schweden in Zu- kunft greifbare Beweise verlangen werde, daß die Ware in Schweden selbst benötigt werde und nicht schließlich Deutsch- land zugute komme.

Der Papst und die Mittelmächte.

Haag. Der Korrespondent der United Press in Rom will aus dem Vatikan erfahren haben, man erwarte dort zu- verlässig, daß die Antwort der Mittelmächte bestimmte Frie- densbedingungen enthalten werde. Der Papst wäre der An- sicht, die Verhandlungen werden noch vor Weihnachten be- ginnen, und der Friede werde Anfang 1918 gesichert sein.

Die Beute von Riga!

Großes Hauptquartier. (Amtlich, 12. Sept. 1917.)

An mehreren Stellen der slawischen Front, im Artois und nördlich von St. Quentin lebte die Feuertätigkeit in den Abendstunden beträchtlich auf. Vielfach kam es zu Zusam- menstößen der Infanterie im Vorfeld der Stellungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuertätigkeit brachen französische Ab- teilungen zu gewaltsamen Erkundungen beiderseits der Stra- ße Somme-Py-Souain in der Champagne vor. Sie wur- den durch Feuer und im Nachkampf zurückgedrängt. Gefan- gene blieben in unserer Hand.

Vor Verdun hat die Kampftätigkeit der Artillerien nach- gelassen.

19 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Eines davon brachte Leutnant Voh (46. Luftflieger) zum Absturz.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

An mehreren Stellen zwischen Ofkee und Düna warfen unsere Vortruppen russische Aufklärungsabteilungen durch Kampf zurück.

Die Gefangenzahl aus der Schlacht von Riga ist auf 8900 festgesetzt. Die Beute beläuft sich auf 325 Geschütze, da- von ein Drittel schwere, mehrere beladene Voll- und Klein- bahnzüge, große Pioniergerät-, Schießbedarf- und Verpfle- gungsvorräte, zahlreiche Kraftwagen und andere Truppen- fahrzeuge.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef
Zwischen Pruth und Moldava vielfach rege Gefechtsstäti- gkeit und Erkundungsgeschiehe.

Die Russen schloßen bei Solka ihre Angriffe nicht fort. Südwestlich von Turgul-Dna stieß der Feind 5 Mal gegen un- sere Linien vor. Sechs wurde er verlustreich abgewiesen.

Mazedonische Front.

Die Lage am Südwestufer des Ochrida-Sees hat sich nicht wesentlich geändert.

Im Becken von Monastir stärkeres Feuer als in der letz- ten Zeit.

Wettervorhersage i. Donnerstag, d. 13. Septbr.

Beränderliche Bewölkung, stellenweise Niederschläge.

Montag und Dienstag, den 17. und 18. d. Mts. bleibt mein Geschäft geschlossen.

Adolf Pick.

Statt besonderer Meldung.

Am 11. September verschied nach kurzem, schweren Leiden die Gattin ihres im Heeresdienste stehenden Mannes, die treue Mutter ihres einzigen im Lazarett befindlichen Sohnes, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

die Gasthofbesitzerin

Frau Anna Hanisch

geb. Bressler

im 53. Lebensjahre.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz im Namen der trauernden Hinterbliebenen an

Ottillie Genehr, als Schwester.

Reisen, Stargard in Mecklenburg, Lissa, Freyhan, Militseh, Quaritz, den 12. September 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. September 4 Uhr nachmittag in Reisen vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und guten Mutter sagen wir hierdurch allen Freunden und Bekannten sowie allen denen, welche ihr die letzte Ehre erwiesen haben, unseren

herzlichen Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastoz Kaulbach für seine trostreichen Worte, dem Gesangverein, den Trägern und den vielen Kranzspendern.

Heinrich Hirsch u. Kinder.

Reisen, den 12. September 1917.

Landwirte beizt das Getreide

Wirksamste Saatbeize-Aspulus zur Vernichtung aller dem Saatgut äußerlich anhaftenden schäd. Pilzkeime.

Ersprobt gegen: Stein-, (Stink- oder Schmierbrand) des Weizens, Schneeschimmel des Roggens und Weizens, Streifenkrankheit der Gerste sowie Haferpflanzbrand usw.

Durch beizen mit Aspulus wird die Keimenergie erhöht, die Winterfestigkeit des Getreides gesichert

Bestellungen zu Originalpreisen nimmt entgegen

Deutscher Ein- u. Verkaufs-Verein

e. G. m. b. H.

Lissa (Raiffeisen) am Güterbahnhof.

Warnung!

Das Abschlagen und Auflesen von Kastanien an der Chaussee Lissa—Schweykau—Gollmitz ist strengstens verboten. Zuwiderhandlungen bringe ohne Nachsicht zur Anzeige.

Der Bächter.

Tanz-Unterricht

am Mittwoch, den 19. September beginnt in Otto's Hotel ein Kursus für Tanz-, Aufstands- und Annahmestunden an dem sich auch Damen u. Herren vorgeschrittenen Alters beteiligen können. Anmeldungen werden an demselben Tage von 4 Uhr nachm. entgegen genommen.

Frau Julia Flechtmann, Mitglied des Bundes deutscher Tanzlehre. Posen Ritterstr. 39.

— Sämtliche —

Böttcher-Arbeiten

werden angenommen

Stadgasse 7.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich

Johannis-, Stachelbeersträucher u. a. m.

Essig, Mittelzeile 16.

Gebrauchter, eingemauerter

Warmwasserkessel

viereckig, am dortigen Plage zu verkaufen.

Braukommune Glogau.

Stroh

zum Streuen hat abzugeben.

Th. Freundlich.

Zweites Mädchen

ehrlich und sauber, für 1. Oktober gesucht.

Frau Nitche, Bismarckstr. 19, I.

Oskar Gulig

können

2 junge Fräuleins

mit höherer Töchterschulbildung als

Sortimentsbuchhändlerinnen ausgebildet werden.

Der Beruf einer Buchhändlerin wird besonders nach dem Krieg eine gute Erwerbsquelle bilden, ist auch die Vorstufe zum Eintritt in gut bezahlte Bibliothekarinnen-Stellungen.

Meldungen recht bald erbeten.

Junges Mädchen

mit guten Schulkenntnissen findet bei mir als Lehrfräulein sofort Anstellung. Papierhdlg. „Zur Post.“

Für 2. Oktober ein tüchtiges, — anständiges —

Mädchen

gesucht. Vermittlung nicht ausgeschlossen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“.

Lehrmädchen

bei günstigen Bedingungen sucht Th. Freundlich.

Für 1. Oktober

Bedienung

bei voller Beförderung gesucht. F. Kampe, Neuer Ring 2a 2 Treppen.

Bedienung

für bald oder später gesucht. Wo? sagt die Geschäftsst. d. „Lissaer Tageblatt.“

Ein Bäckergehilfe

wird sofort gesucht. K. Stachowiak, Feuerstein.

Lehrling

für meine Herren- und Damen-Maßschneiderei sucht

Hugo Schwarze, Kaiser Wilhelmstraße 34.



Heute früh ¼ 4 Uhr entschlief nach kurzem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere treu-sorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Hengmuth

geb. Woide

im 38. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Paul Hengmuth

3 Jt. im Felde

nebst Kindern

und Anverwandte.

Lissa, 12. September 1917.

Beerdigung Freitag nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des reformierten Friedhofes aus.



Den Tod fürs Vaterland starb am 30. August im Lazarett zu Warschau infolge einer Erkrankung unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Landsturmmann

Paul Tschuschke

im blühenden Alter von 30 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Hermann Tschuschke } als Eltern,
Dorothea Tschuschke }

Karl May, als Bruder,

Auguste May, als Schwägerin,

Hedwig Berndt, als Schwester,

Paul Berndt, als Schwager,

Amanda Plaster, als Schwester,

Paul Plaster, als Schwager,

Gertrud Fellner, als Schwester,

Bruno Fellner, als Schwager,

z. Zt. im Felde.

Storchnest, Nowawes, Lissa, Papros und Kosten, den 10. September 1917.

Du gingst von uns in Deiner Jugendblüte, Die junge Brust geschwellt voll Mut und Kraft. All unser Flehn, daß Gott Dich stets behüte, Half nichts, vom Tode wurdest Du dahingerafft. Ruhe sanft in fremder Erde.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 16. September, in der evangel. Kirche zu Storchnest statt.

Heute früh erlitt der Tod unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante, die Ww.

Rosina Seidel

geb. Thiel

im 87. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Familie Thiel.

Lissa, Berlin, den 11. September 1917.

Die Beerdigung findet am Donnerstag um 3 Uhr von der ev. Leichenhalle aus statt.

Ruhe in Frieden!

Bei uns ist ein

Schraubenschlüssel

als gefunden angemeldet worden.

Lissa, den 8. September 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B. Koll.

Synagogenchor

Heute Mittwoch, d. 12. abds. 8¼ Uhr

Hauptprobe in der Synagoge

Volljähriges Erscheinen dringend nötig.



☐ ☐ Kaffee Kaiserkrone ☐ ☐

Morgen, Donnerstag

Großer Walzer- und Operetten-Abend.